

## Belastungsproben

### Hemmungen im Abwehrkampf

Zwei Gefahren bedrohen den Abwehrkampf an Rhein, Ruhr und Saar: der Währungsverfall und das Treiben jener Kreise, denen die ruhige Kampfesweise der breiten Massen der Bevölkerung nicht „aktiv“ genug ist, und die mit Sprengstoffanschlägen einen schärferen Zug in die Kolonne zu bringen versuchen. Gegen die Markentwertung, die zum Teil mit der Notwendigkeit zusammenfällt, den Abwehrkampf durch die Notpresse zu finanzieren, kann die Reichsleitung allein nicht aufkommen, wenn nicht alle Kreise der Bevölkerung mit helfen. Das gilt insbesondere für Handel und Industrie, an deren Vertretung Reichswirtschaftsminister Dr. Becker einen dringenden Appell richtete, in dem er sagte:

„In den Erörterungen über unsere Devisenlage kehrt immer die Behauptung wieder, dass sowohl die Rohstoff- und Warenlager wie die Devisenbestände bei vielen Firmen über das unbedingt erforderliche Mass hinausgehen. Solche Bestände jetzt für unsere Währungswirtschaft nutzbar zu machen, ist vaterländische Pflicht angesichts der schweren Gefahren, die Reich und Wirtschaft bedrohen, wenn dem Verfall der deutschen Währung nicht Einhalt geboten werden kann. Ich richte an alle Kreise der deutschen Wirtschaft das dringende Ersuchen, die Reichsregierung nicht nur durch peinliche Befolgung der von ihr erlassenen Vorschriften, sondern auch durch freiwillige verständnisvolle Mitarbeit zu unterstützen. Die wirtschaftlichen Kreise werden sich bei allen geschäftlichen Massnahmen, die irgend auf den Stand der Reichsmark Einfluss haben können, Rechenschaft darüber ablegen müssen, ob ihre Geschäfte dieser Art sachlich und zeitlich von solcher Dringlichkeit sind, dass ihre Durchführung im gegenwärtigen Zeitpunkt der Währungsnot gegenüber der deutschen Gemeinwirtschaft verantwortet werden kann.“

### Der Verfall der Mark

Der Reichstag hat vor einiger Zeit einen Ausschuss eingesetzt, der die Ursachen des Zusammenbruchs der Markstützungaktion im April festzustellen. Einen der Kernpunkte bildet dabei die Frage, ob die Firma Hugo Stinnes für Kohlenimporte der Reichseisenbahn und für eigenen Bedarf hohe Beträge an englischen Pfund in einer Form herbeizuschaffen gesucht habe, die den letzten Anstoss zu einem allgemeinen Ansturm auf die Devisenbestände der Reichsbank bildete. Ohne der Entscheidung des Ausschusses vorzugreifen, muss gesagt werden, dass kritische Beurteiler nicht durch die Darstellung befriedigt sein können, die die Vertreter der Firma Stinnes abgegeben haben. Der Angabe, dass dieses Weltunternehmen äusserst knapp an Devisen sei und sozusagen von der Hand in den Mund lebe, sieht die Tatsache gegenüber, dass sein Chef bis in die letzte Zeit hinein auf allen Weltmärkten als Käufer aufzutreten vermochte und im Ausland grosse Kapitalien investierte, was zweifellos in kommenden Zeiten die Wiederrichtung der deutschen Wirtschaft begünstigen kann, aber für den Augenblick die akute Gefahr erhöht.

Ausserordentlich bedauerlich ist die Verwirrung, die in den Eisenbahntatzen im besetzten Gebiet zum Ausdruck kommt. Die Eisenbahner selbst haben alle Leiden auf sich genommen, die ein unbarmherziger Gegner über sie verhängt hat, ohne in ihrer Pflicht dauernd wankend zu werden. Diese Pflichttreue, die von französischer Seite fälschlich als Streik bezeichnet wird, bedeutet die ernsteste Schwierigkeit für den Gegner und das Rückgrad des passiven Widerstandes. Einer Nachhilfe von aussen bedarf dieser Widerstand nicht. Im Gegenteil, er wird durch die zum Teil sehr ungeschickten Anschläge ernsthaft gefährdet. Der Schaden, den diese Anschläge dem Gegner zufügen, steht in einem ungeheuerlichen Missverhältnis zu den Repressalien, die von den Franzosen und Belgiern ergriffen werden. Man hat geradezu den Eindruck, dass die Besatzungsmächte diese Anschläge als willkommenen Vorwand betrachten,

um ihr System der Massenaustreibungen in beschleunigtem Tempo anwenden zu können. Die Kreise, die fern vom Schuss davon sprechen, dass die vermehrten Leiden der Bevölkerung traurig, aber unvermeidlich seien, zeigen die typische Einstellung der Etappe, die ausserordentlich heldenmütig alle Leiden erträgt, die den Leuten an der Front zufallen. Man muss bedenken, dass der erbarmungslose Kampf der französischen Bedrücker nicht nur dem Ruhrgebiet gilt, wo infolge der Dichte der Bevölkerung einer am andern einen Halt hat, sondern auch dem Rheinland, das sich über 300 Kilometer lang in der Luftlinie von Cleve bis Saarbrücken hinzieht, von Gebirgen und Hochlänen unterbrochen, zurzeit so gut wie ohne Eisenbahn, ohne Strassenbahn, ohne Telephon, ohne Telegraph, vielerorts ohne Postverbindung, abgeschneit vom unbesetzten Gebiet durch einen Grenzgraben, den Franzosen und Belgier mit allen Mitteln zu vertiefen, suchen. Keine grosse deutsche Zeitung kommt diesen Eingemauerten zu Gesicht. Die örtliche Presse ist durch Verbote und Bestrafungen mundtot gemacht, die Beamtenschaft dezimiert, bis herunter zu den alteingesessenen Ortsvorstehern, die von Haus und Hof vertrieben wurden. Und in diesem Land, in dem keine öffentliche Meinung, keine politische Führung geduldet wird, arbeitet die französische Propaganda mit Lockungen, List und einem immer stärker ausgebauten Presseapparat. Es ist wunderbar, dass trotzdem die Stimmung hält. Aber man soll nicht unnützlich die Belastungsprobe noch steigern. Deshalb bedeutet die von rechtsradikaler Seite betriebene Verherrlichung der Sprengstoffattentate in ihrer Wirkung eine — gewiss ungewollte — Unterstützung des französischen Zermürbungsfeldzuges.

Auf dem rheinischen Provinziallandtag, der im Barmer Rathaus zusammentrat, hat der preussische Minister des Innern, Severing, den Rheinländern für ihre Haltung gedankt. Auf die Frage, wie lange dieser Leidenszustand noch dauern wird, erklärte er: „Es ist hier niemand, der uns diese Frage beantworten könnte. Wir gehen diesen Weg doch weiter, obgleich er nur eine kurze Strecke sichtbar ist, weil wir wissen, dass es keinen anderen Weg gibt. Würden wir den Widerstand nicht leisten, den wir bis jetzt dem Einbrecher gegenüber geleistet haben, dann hätten wir nicht nur den Krieg, sondern auch den ehrlichen deutschen Nachkrieg verloren.“

### Das Rheinland ist kein Handelsobjekt

Und weiter betonte er: „Das Rheinland ist ans nicht feil! Es gibt nichts in der Welt, was das rheinische Volk und das rheinische Land zu einem Schachergeschäft für Verhandlungen machen könnte.“

Die Erklärung Severings wurde von der Versammlung mit einmütiger Zustimmung aufgenommen. Gegen denselben Staatsmann, der so mannhaft und so massvoll an der Erhaltung des Abwehrwillens arbeitet, wird seit Monaten von rechtsradikaler Seite eine planmässige Hetze betrieben, die ihn als angeblichen Verräter allen Anfeindungen preisgibt. Den Höhepunkt dieses Feldzuges bildete eine Interpellation im preussischen Landtag, über deren Verlauf die „Nationalberale Korrespondenz“, das offizielle Organ der deutschen Volkspartei, folgendes feststellt: „Das Schaugerüst, das seine blindwütigen Ankläger zimmerten, erhebt sich noch, aber am Pranger steht nicht der Angeklagte Severing, sondern seine Ankläger. Sie haben dem Manne, in dem sie ihren und Preussens schlimmsten Feind sehen, zu einem Triumph verholfen. Den man ihm, als durch die Umstände bitter und ehrlich verdient, lassen muss. Unwillkürlich drängt sich einem ein Wort auf, das im Potsdamer Gymnasium gelegentlich einer politischen Schülerdebatte von einem Enkel des Kaisers und

dem Sohne des Kronprinzen an einen seiner Widersacher gerichtet wurde: „Bist du auch so ein deutschnationaler Dussel?“

Bemerkenswert ist, dass neuerdings Karl Radek, der bolschewistische Parolenfabrikant, die Zeit für gekommen erachtet, die aus dem Gleis geratenen rechtsradikalen Gruppen für den Bolschewismus einzufangen. In einer Sitzung der erweiterten Exekutive der Kommunistischen Internationale priess er Leo Schlageter, der von den Franzosen als Urheber eines missglückten Sprengstoffattentats widerrechtlich erschossen wurde, mit einem rhetorischen Aufwand, in dem er der deutschkaiserlichen Konkurrenz weit überlegen ist. Er brennt dieses Feuerwerk ab, um die Phantasten, die glauben, durch eine „Aktion“ Deutschland von den Franzosen befreien zu können, durch Schlagworte vollends zu verwirren. „Wie wollt ihr kämpfen? ruft er aus, „auf wen wollt ihr euch stützen? Der Kampf gegen den ententistischen Imperialismus ist ein Krieg, selbst wenn in ihm die Kanonen schweigen. Man kann keinen Krieg an der Front führen, wenn man das Hinterland in Aufruhr hat.“ Um den Kampf siegreich zu führen, gebe es nur ein Mittel: den Zusammenschluss der Arbeitermassen unter Anlehnung an das kommunistische Russland.

### Geduld und Disziplin!

Der gesunde Sinn des deutschen Volkes war bis jetzt immer wieder ein Bollwerk gegen solche Verlockungen, die darauf hinauslaufen, als Rezept gegen ein chronisches Leiden den Sprung aus dem Fenster zu empfehlen. Aber es ist selbstverständlich, dass die Gefahr durch die Verzögerung gesteigert wird. In Paris und London verhandelt man über die Antwort auf das letzte deutsche Angebot nun schon Wochen lang hin und her, als ob die Zerrüttung der Wirtschaft und der Geister nicht immer gefährlicher würde. Anhänger einer Politik der bewussten Zerstörung können diesem diplomatischen Spiel mit Genugtuung zusehen. Diese



Wieder eine hervorragende Leistung der deutschen Automobil-Industrie:

Siegreiches Rennen der beiden Dixi-Wagen bei der 2000-km-Dauerfahrt auf der Autostrasse (Avis) Berlin. Das Rekordfahren dauerte ununterbrochen 380 Std. u. 32 Min.